

Botschaft aus der Bibel

Das Blut Jesu Christi -

eine Studie aus der Bibel
über Gottes Weg der
Erlösung und Versöhnung

Robert Roberts (1839-1898)

Das Blut Jesu Christi

Eine Studie aus der Bibel über Gottes Weg
der Erlösung und Versöhnung

*übertragen aus dem Englischen
von Reinhart Sieber*

*Titel der Originalausgabe:
The Blood of Christ*



Zuletzt aktualisiert im November 2025
Christadelphian-Gemeinde e.V.

Talstraße 96/1, 73732 Esslingen, Deutschland

Inhalt

1	Bereitschaft zum Verständnis.....	3
2	Das Thema in der Verkündigung	4
3	Gefahren einer einseitigen Betrachtungsweise.....	6
4	Andere apostolische Aussagen über die Versöhnung.....	6
5	Der Tod und seine heilbringende Wirkung für Christus	8
6	Zusammenhänge.....	10
7	Der Dienst, der in die Zukunft weist	11
8	Die Wirkungslosigkeit des Tierblutes	12
9	Die Bedingungen der Vergebung	13
10	In welcher Weise wird Versöhnung wirksam?.....	14
11	Einfach und vernünftig.....	15
12	Von Gott gezeugt und dennoch Adams Sohn.....	17
13	Kein Grund zur Aufregung.....	19
14	Die himmlische Etikette	20
15	Der Ort der Vergebung.....	22
16	Der Gesalbte aus göttlicher Sicht	24
17	Das gnädige Wirken Gottes.....	26
18	Sünde im Fleisch	28
19	Richtiges Verständnis ist wichtig	32
20	Auswirkung auf den Charakter.....	32
21	Die Vollendung	33

1 Bereitschaft zum Verständnis

Kein Geschehen, hervorgerufen durch die Weisheit Gottes, ist so gründlich missverstanden und fehlgedeutet worden wie Christi Blutvergießen. Es wird gewöhnlich in der kirchlichen Predigt auf eine Ebene mit abergläubischen Götzenopfern gestellt, die zornige Götter angeblich durch das Blut eines Ersatzopfers besänftigen sollen. Christus wird so hingestellt, als habe er unsere Schulden bezahlt, als sei er stellvertretend für uns gestorben wie ein Mann, der zum Schafott eilt, auf dem gerade ein Verbrecher hingerichtet werden soll, uns sich anbietet, an dessen Stelle sein Leben zu lassen.

Tatsächlich geschah auf Golgatha etwas ganz anderes. Denn wäre Christus stellvertretend für uns gestorben, dann bräuchten *wir* nicht sterben; das aber müssen wir alle. Und wenn er die Schuldsumme – den Tod – bezahlt hat, die eigentlich von *uns* gefordert war, dann hätte *er* nicht auferstehen dürfen. Er aber tat es! Und wenn sein *Sterben* das Entscheidende wäre, dann läge das erlösende Element *nicht* in seiner nachfolgenden *Auferstehung*, von der aber Paulus den Korinthern, ohne auf den Tod Jesu Christi einzugehen, erklärt: „*Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, dann ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden*“ (1Kor 15,17).

Mehr noch! Wenn Christus unsere Schulden *bezahlt* hat, dann sind uns unsere Schulden *nicht vergeben*. Es wäre völlig falsch, würde ein Darlehensgeber von der *Erlassung* einer Schuld sprechen, wenn ein anderer die fällige Summe für den Schuldner bezahlt hat. So verschwindet die entscheidende erste Aussage der frohen Botschaft von der *Gnade* Gottes, nämlich die Vergebung unserer Sünden durch die Geduld Gottes.

Das Thema erfordert behutsames Vorgehen und sorgfältiges Nachdenken, wenn sein Inhalt richtig erfasst werden soll. Es geht hier um ein Vorhaben Gottes, um Wege und Absichten Gottes. Freilich mag dieses Vorhaben nur wenig Interesse bei jenen finden, die nicht glauben und Gott nur wenig Ehrfurcht entgegenbringen. Die aber Gott von Herzen lieben, werden sich der Aufgabe mit tiefer Demut, mit sehnlichem Verlangen und großem Eifer stellen. Außer der gebotenen Ehrfurcht wird allerdings noch etwas Wichtiges benötigt: *Bereitschaft zum Verständnis!* Natürlich sind in gewisser Weise alle göttlichen Gedanken und Wege höher, als ein Mensch verstehen kann. Aber dort, wo Gott uns Seine Wege bekanntgemacht und uns zum Verständnis aufgefordert hat, sollen wir Sein Angebot annehmen. Wie viele Menschen sehen wir mit demütigem, ehrfürchtigem Geist, der bis an die

Grenze der Selbsthingabe geht! Aber es fehlt ihnen das *Verständnis* für die Wege Gottes.

Zwei extreme Einstellungen gilt es zu meiden: Sie sollen hier gekennzeichnet werden als der glühende „Erlösungsfanatiker“ einerseits und der kühle „Moralprediger“ andererseits. Der Erlösungsfanatiker redet sehr viel über das Blut Christi, aber mit Worten, die kein Verständnis ermöglichen und Gottes Wege in einen undurchdringlichen Nebel hüllen. Der Moralist dagegen unterlässt jeden Hinweis auf Christi Blut. Für ihn ist das nur eine Phrase ohne praktische Bedeutung. Die Weisheit steuert einen mittleren Kurs zwischen den beiden Extremen. Dem aufrichtig Suchenden wird sich die göttliche Wahrheit eröffnen, indem er die Heilige Schrift aufmerksam und andächtig liest und über Gottes Worte und Seinen Heilsplan in Jesus Christus nachsinnt.

2 Das Thema in der Verkündigung

Zuerst muss, entgegen der Auffassung des „Moralpredigers“, anerkannt werden, dass nach dem Zeugnis aller Apostel das Blut Jesu ein sehr wichtiges Element der von Gott geoffenbarten Weisheit ist, die der Erlösung des Menschen dient. Wenn diese Tatsache nicht in die Beziehung des Menschen zu Gott passt, dann sind wir erwiesenermaßen nicht mit dem apostolischen Bekenntnis in Übereinstimmung und stehen damit ausschließlich auf einem menschlichen Gedankenfundament. Das aber ist kein tragfähiges Fundament in Fragen, die unsere Zukunft betreffen. Der menschliche Geist besitzt nicht die Fähigkeit, in die Zukunft zu blicken. Diese kann nur von Gott geoffenbart werden, und Er wird sie nach *Seinen* Gedanken und Plänen gestalten, nicht nach unseren. Die Weisheit liegt deshalb darin, sich mit den eigenen Gedanken in Gottes Gedankenwelt zu bewegen, so zu denken, wie Er „denkt“. Das bezeichnet die Schrift mit „geistlich gesinnt sein“, dessen Ergebnis „Friede und ewiges Leben“ bedeutet.

Betrachten wir also das Thema auf diese Weise. Zunächst fällt auf, welch bedeutenden Raum das Blut Christi in der Lehre der Apostel einnimmt. Um das zu beweisen, müssen wir uns allerdings die zahlreichen Zitate aus ihren Schriften ansehen. Zugegeben, das ist eine etwas mühselige Angelegenheit, doch wird uns das Forschen in dem von Gott inspirierten Wort mit wachsender Freude erfüllen und zu tieferem Eindringen in die göttliche Weisheit anreizen.

Da sind zunächst Jesu eigene Worte beim Einsetzen des Gedächtnismahles mit seinen Jüngern, als er ihnen den Kelch gibt und sagt:

*„Denn dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird [...]“
(Mt 26,28)*

Dann bemerkt Paulus in Hebräer 10,19:

„Da wir nun, Brüder, durch das Blut Jesu Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum, den er uns eröffnet hat als neuen und lebendigen Weg [...]“

Petrus schreibt in 1. Petrus 1,2:

„[...] die auserwählt sind nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters, in der Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi.“

Und Johannes stellt in 1. Johannes 1,7 fest:

„Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde [...]“

In Hebräer 9,12 schreibt Paulus:

„Er ist nicht mit Blut von Böcken oder Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für alle Mal in das Heiligtum hineingegangen [...]“

Schließlich finden wir in Offenbarung 1,5:

„Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst hat durch sein Blut [...]“

Die hier erwähnten Geliebten und Erlösten werden in Offenbarung 5,9 noch einmal beschrieben, wie sie singen:

„[...] du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut für Gott erkaufte aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation [...]“

Und nochmals in Offenbarung 7,14:

„Diese sind es, die aus der großen Bedrängnis kommen, und sie haben ihre Gewänder gewaschen und sie weiß gemacht im Blut des Lammes.“

3 Gefahren einer einseitigen Betrachtungsweise

Anhand dieser Schriftzeugnisse erkennen wir, dass der göttliche Erlösungsplan eng mit dem Blut Jesu Christi verbunden ist. Freilich kann man den Ausdruck „Blut Christi“ auch mit zu geringem Abstand betrachten und nur noch das *Blut* sehen, wie es manch extreme Sektierer tun: „Für mich nur sein Blut“, sagen sie. Was meinen sie denn damit? So wörtlich genommen würde ihnen das Blut Christi, das auf Golgatha vergossen wurde und am Stamm des Kreuzes herabfloss, nichts nützen. Das Blut, das Jesus aus Händen und Füßen und aus der Speerwunde an seiner Seite quoll, floss zu Boden, versickerte und trocknete ein wie jedes andere Blut. Niemand hätte es finden oder auffangen können, auch wenn er es gewollt hätte. Und selbst wenn dies gelungen wäre, so hätte das keinerlei Nutzen gebracht. Es ist reiner Aberglaube, dass das Blut Christi aufgefangen, abgefüllt und aufbewahrt worden sei. Die englische Geschichte berichtet von einem König, der ein kleines Fläschchen dieser Flüssigkeit vom Papst empfangen haben und durch die Kraft daraus wunderbar gestärkt und zu großen, religiösen Aktivitäten angeregt worden sei.

Wir wollen jedoch diese Angelegenheit mit Logik und Verstand betrachten. Im medizinischen, natürlichen Sinne war das Blut Christi von gleicher Beschaffenheit wie unser Blut, denn es heißt:

„Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil gehabt [...]“ (Hebr 2,14).

Sein Blut als solches konnte für niemanden von irgendwelchem Nutzen sein. Es ist deshalb auch nicht das Blut in *diesem* Sinne, das wirksam ist und teuer geachtet wird, sondern es erhält diese Eigenschaften durch die Art und Weise, *wie* es vergossen wurde.

4 Andere apostolische Aussagen über die Versöhnung

Wenn es etwas gibt, das diese Behauptung schlüssig beweist, so ist es die Tatsache, dass in den Darlegungen der Apostel dem *Leib* Christ derselbe Wirkungsbereich und -umfang zuerkannt wird wie dem *Blut*. Diesen Beweis wollen wir uns ansehen:

„In diesem Willen sind wir geheiligt durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesus Christi“ (Hebr 10,10).

„Und euch, die ihr einst entfremdet und Feinde wart nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod [...]“ (Kol 1,21.22).

„[...] und die beiden in einem Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz [...]“ (Eph 2,16).

„[...] der unsere Sünden an seinem Leib selbst an das Holz hinaufgetragen hat [...]“ (1Petr 2,24).

„Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ (1Kor 11,29)

„Denn wer isst und trinkt, isst und trinkt sich selbst Gericht, wenn er den Leib des Herrn nicht richtig beurteilt“ (1Kor 11,29).

Wenn allein das Blut wirksam ist, dann wäre da kein Raum für diese zweite Reihe von Zitaten, die dem Leib Christi eine wichtige Rolle zuschreiben.

Es gibt noch eine weitere Serie von Äußerungen, die sich in derselben Weise mit dem Thema der Versöhnung befassen und uns endgültig daran hindern, unsere Gedanken ausschließlich auf das Blut Christi zu richten oder diesem Blut gar eine besondere magische Wirkung zuzuschreiben. Das Thema wird uns in einem großen Zusammenhang verständlich gemacht. Diese Aussagen haben alle mit dem Tod zu tun.

„Und darum ist er Mittler eines neuen Bundes, damit, da der Tod geschehen ist zur Erlösung von den Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen die Verheißung des ewigen Erbes empfangen“ (Hebr 9,15).

Hier steht weder „Blut“ noch „Leib“, sondern „Tod“. Und wie häufig ist davon die Rede! Auch dazu wollen wir uns einige Schriftstellen ansehen. Auf diese Weise schaffen wir ein tragfähiges, tiefgründiges und sicheres Fundament für das richtige und vollständige Verständnis der Versöhnung und Erlösung. Es gibt so viele, von der biblischen Wahrheit abweichende Vorstellungen darüber, und immer sind sie darauf zurückzuführen, dass nur ein Teilstück und nicht das Ganze betrachtet wird. Wer einen Menschen betrachten will, wird dies nicht mit der Lupe tun. Da erkennt man zwar die Struktur von ein paar Quadratzentimetern Haut, aber nie den Menschen! Dennoch lesen manche Menschen so die Bibel. Wir aber wollen unser Gesichtsfeld erweitern und alle Elemente in Sichtweite mit in das Bild einbeziehen. Erst die Gesamtschau wird uns die volle Bedeutung der Botschaft verstehen lassen. Hier sind einige Zitate der dritten Serie.

„Wir sehen aber Jesus, der ein wenig unter die Engel erniedrigt war, wegen des Todesleidens mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, damit er durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte“ (Hebr 2,9).

„Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil gehabt, um durch den Tod den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel [...]“ (Hebr 2,14).

„Denn wenn wir, als wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden“ (Röm 5,10).

„Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1Kor 11,26).

Die enge Verwandtschaft dieser Stellen mit denen der vorangegangenen Reihe ist augenfällig und erfordert von uns ein tiefgehendes Verständnis für diesen Sachverhalt. Es enthüllt in bestechender Klarheit und Einfachheit den zentralen Gedanken, auf den die einzelnen Elemente – „das Blut Christi“, das „Opfer des Leibes Christi“ und „der Tod Christi“ – zustreben.

5 Der Tod und seine heilbringende Wirkung für Christus

Ehe wir versuchen, die aufeinander zugehende Harmonie der Begriffe „Blut Christi“, „Leib Christi“, und „Tod Christi“ herauszuarbeiten, wollen wir unser Augenmerk auf einen gewichtigen Gegensatz zwischen populärer und schriftgemäßer Auffassung über das Versöhnungswerk richten. Die allgemeine Ansicht drückt aus, dass Christi Blut vergossen wurde, damit wir frei ausgehen könnten, und zwar nach dem Prinzip, das einem Menschen, der hingerichtet werden soll, die Freiheit schenkt, wenn ein anderer, sein Bürge, dafür seine Stelle einnimmt und sein Leben gibt. Drastisch beschrieben vollzieht sich das etwa so:

„Der Tag der Vollstreckung des Urteils ist gekommen. Irgendein treuer Freund des Verurteilten drängt sich stürmisch durch die Zuschauermenge und ruft: Haltet ein! Schlagt mir an seiner Statt das Haupt ab! Der Vorschlag wird angenommen. Der Ersatzmann wird enthauptet und der ursprünglich Verurteilte kann frei seiner Wege gehen. Auf ähnliche Art und Weise hat Christus sein Blut vergossen, damit wir nicht unser Blut vergießen brauchen und von der Verurteilung verschont bleiben.“

Diese Darstellung ist jedoch auf keinen Fall biblisch – aus einem einfachen, aber wichtigen Grund: Auch Christus bedurfte der Erlösung von der sterblichen Natur, er bedurfte selbst der heilbringenden Wirkung seines Todes. So merkwürdig das klingt, er ist sozusagen um seiner eigenen Erlösung willen gestorben. So heißt es in Hebräer 13,20:

„Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe aus den Toten heraufgeführt hat durch das Blut eines ewigen Bundes, unseren Herrn Jesus [...]“

Noch deutlicher ist das Wort in Hebräer 9,12: Diese Textstelle haben wir schon früher zitiert und betrachtet. Jetzt aber sehen wir sie unter einem neuen Aspekt:

„Er ist nicht mit Blut von Böcken oder Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für alle Mal in das Heiligtum hineingegangen und hat uns eine ewige Erlösung erworben.“

In den älteren Übersetzungen lautete der Text noch: „Er hat eine ewige Erlösung *für uns* erworben.“ Dieses „für uns“ ist aus grammatikalischen Gründen eingefügt worden, obwohl es eigentlich etwas anderes bedeutet. In unseren neueren Bibelübersetzungen ist es deshalb wieder weggelassen worden. Das Verb „hat erworben“ steht nach der griechischen Grammatik in einer Sonderform, deren Bedeutung in diesem Zusammenhang wichtig ist. Wir haben im Deutschen keine solche Form der Stellung des Verbs, es gibt entweder das Aktiv oder das Passiv. Entweder man tut etwas oder es wird einem etwas getan. Im Griechischen aber gibt es noch eine Mittelstellung des Verbs zwischen Aktiv und Passiv, indem man gewissermaßen sich selbst etwas tut oder indem einem etwas durch sich selbst getan wird. So hat er „*eine ewige Erlösung erworben*“ für sich selbst und uns! In Philipper 2,8 wird dieser Gedanke noch besser begründet:

„Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und hat ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist.“

Orthodoxe Vorstellungen zu diesem Thema geben dem Gedanken, dass Christus durch seinen Tod selbst unter die heilbringende Wirkung dieses Todes gelangte und aufgrund seines Gehorsams erst vollkommen und unsterblich gemacht wurde, keinen Raum.

6 Zusammenhänge

Was hat dies alles zu bedeuten? Bis jetzt haben wir uns ja nur mit einzelnen Bruchstücken unseres eigentlichen Themas befasst. Die vorgestellten Schriftzeugnisse schaffen aber eine Lage, die Fragen anregt und auf eine Klarheit schaffende Lösung drängt. Unsere Bereitschaft zum Verständnis ist geweckt. In der weiteren Verfolgung unserer Nachforschungen besinnen wir uns darauf, dass dem Tod Christi eine vorschattende Einrichtung vorausging, aus deren Wortschatz sehr viel für das nachfolgende Ereignis übernommen worden ist. Das Opfer Jesu Christi geschah, als diese vorschattende Einrichtung, der Opferdienst, noch in Kraft war. Um den Anfang und die ganze Tragweite dieses Zusammenhangs zu erfassen, muss die durch Gottes Eingebung niedergeschriebene Geschichte beachtet werden.

Schon Abel brachte – vor den Toren des Paradieses – Opfer dar. Nach der Sintflut brachte Noah wohlgefällige Opfer vor Gott. Von Abraham wird öfters berichtet, dass er in gleicher Art und Weise opferte und beim Tod der Opfertiere den Namen Gottes anrief. Die Kinder Israel wurden aus der bedrückenden Hand der Ägypter erlöst, nachdem sie ein fehlerloses Lamm geschlachtet und dessen Blut an die Türpfosten ihrer Hütten gestrichen hatten. Durch das ganze mosaische Gesetz hindurch begegnet uns das Blut der Tieropfer von Rindern, Ziegen und Schafen.

In den Schriften der Apostel werden wir immer wieder auf diese Handlungen zurückverwiesen mit der Feststellung, dass sie nur Schatten oder vorauseilende Zeichen von dem gewesen seien, was Gott mit den Menschen in Seinem Sohn zu schaffen gedachte. Sehen wir uns also die Schatten zuerst an!

Warum verlangt Gott die Darbringung von Tieropfern durch die Hand derer, die sich Ihm nähern wollen? Das hat wichtige Gründe. Gott tut nie etwas ohne Grund. Durch die Propheten hat Er Israel oft aufgefordert, Seine Gründe anzuerkennen und zu bedenken. Manchmal gehört es sogar zu unseren Pflichten, auch dann zu gehorchen, wenn uns dafür kein Grund genannt wird und wir überhaupt nicht verstehen, wozu dies oder jenes geschieht oder getan werden soll. Dennoch wissen wir, dass allen Vorhaben und Handlungen Gottes Verstand zugrunde liegt. Das kommt an allen Seinen Werken in der Natur zum Ausdruck. Wenn Er uns nun Seine Gründe ausdrücklich bekanntmacht, dann liegt es an uns, dies dankbar und mit entsprechender Ehrfurcht aufzunehmen und in unsere Gedanken einzubeziehen.; denn es ist uns gesagt, wir sollten nicht wie Rosse und Maultiere sein, „*die ohne Verstand sind*“ (vgl. Ps 32,9).

7 Der Dienst, der in die Zukunft weist

Sehen wir uns 3.Mose 17,11 an:

„Denn die Seele des Fleisches ist im Blut, und ich selbst habe es euch auf den Altar gegeben, Sühnung für eure Seelen zu erwirken. Denn das Blut ist es, das Sühnung tut durch die Seele in ihm.“

Und Vers 14: *„[...] denn die Seele alles Fleisches ist sein Blut [...]“*

Hier wird das Leben als Inhalt und Wesensbestimmung des Blutes, als Ritual- oder Opfermittel von Gott eingesetzt.

Auf welche Weise hilft dies *uns*? Es hilft und wirkt, indem wir es mit einem anderen göttlichen Prinzip verbinden, über das wir schon zu Beginn gesprochen haben. Paulus erklärte im Römer 6,23: *„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod [...]“*. Die historische Illustration zu dieser Feststellung ist das Urteil Gottes in Eden: *„Weil du das getan hast“*, nämlich gesündigt, dem göttlichen Gebot nicht gehorcht hast, wirst du *„im Schweisse deines Angesichtes dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Erdboden, denn von ihm bist du genommen. Denn Staub bist du und zum Staub sollst du zurückkehren!“* (1Mo 3,19). Das ist Tod! Hätte Gott die Angelegenheit hiermit bewenden lassen, wäre er beim Todesurteil stehen geblieben, so bliebe uns nur ein einziger Weg: nämlich zu sterben und zu vergehen. Gott aber ist nicht stehen geblieben. Er hat den Menschen nicht seinem verdienten Los überlassen. Er richtete einen Dienst der Vorschattung ein, genau im kritischen Augenblick der Übertretung und Verurteilung. Den Menschen, der – ungeachtet seiner verlorenen Situation – diesen Dienst in Treue und Demut ausübte, wollte Er gnädig vor Seinem Angesicht bestehen lassen und ihm die Hoffnung auf Wiederannahme an einem noch fernen Tag der Zukunft geben. Gott bestimmte, dass der Übertreter seine Hände auf das Haupt des Tieres legen, seine Sünde bekennen und dann das Tier töten sollte, dessen Blut Gott zu opfern war. Das ausgegossene Blut stand für das Leben, welches Gott angeboten und geopfert wurde. Der Opfernde bekannte sich in dieser rituellen Weise zu der Tatsache, unter dem Fluch des Todes zu stehen und kein Anrecht auf sein Leben zu besitzen. Es gefiel Gott, wenn Menschen in diesem Geist getreu nach den von Ihm eingesetzten Verordnung zu Ihm kamen.

8 Die Wirkungslosigkeit des Tierblutes

Dennoch sagt Paulus:

„[...] denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden wegnehmen“ (Hebr 10,4).

Das Blut Christi hingegen kann es. Wieso konnte das Blut der Ochsen und Böcke die Sünde nicht wegnehmen? Das Vergießen des Tierblutes war doch ganz offensichtlich mit demselben Bekenntnis des Opfernden und mit seiner Absage, der Sünde weiter zu dienen, verbunden wie bei den Menschen, die durch das vergossene Blut Christi sich vor Gott schuldig bekennen! Den Schlüssel zu diesem Problem finden wir in den Sätzen, die Paulus über den Tod Christi im Römerbrief sagt.

„Jetzt aber ist ohne Gesetz Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus, für alle, die glauben. Denn es ist kein Unterschied [...] Ihn hat Gott hingestellt als einen Sühneort durch den Glauben an sein Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden unter der Nachsicht Gottes; zum Erweis seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist“ (Röm 3,21.22.25.26).

Je mehr wir über den Inhalt dieser Sätze nachdenken, desto mehr wird deutlich, dass hierin eine umfassende Antwort auf unser Problem gegeben wird. In Jesus offenbart Gott Seine Gerechtigkeit, und durch dessen Tod Seine Langmut und Geduld zur Vergebung unserer Sünden. Jesus ist als Mittelpunkt des *Glaubens* „hingestellt“, nicht als Ersatzopfer nach dem Prinzip der Stellvertretung! Die *Vergebung* unserer Sünden ist das entscheidende Element des göttlichen Vorhabens mit dem Menschen, nicht die Bezahlung durch einen Stellvertreter. So ist denn die *Vergebung* der Kernpunkt der gesamten apostolischen Evangeliumsverkündigung.

„So sei es euch nun kund, ihr Brüder, dass durch diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird [...]“ (Apg 13,38).

„Jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden!“ (Apg 2,38)

„Seid aber zueinander gütig, mitleidig, und vergebt einander, so wie auch Gott in Christus euch vergeben hat!“ (Eph 4,32)

„In ihm haben wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden“ (Kol 1,14).

9 Die Bedingungen der Vergebung

Gibt es denn wirklich Bedingungen für die Vergebung? Ja! Gott schenkt die Vergebung der Sünden nicht unterschiedslos allen Menschen. Er sagt nicht, dass Er die Sünden der Welt vergeben wird, ob sie ihn nun anerkennt oder nicht. Ganz im Gegenteil! Er begrenzt sie auf den Kreis derer, die Ihn fürchten und sich den Bedingungen, die Er daran geknüpft hat, willig beugen. Welche Bedingungen sind das? Es gibt eine ganze Reihe von Bedingungen, doch wollen wir hier nicht die untergeordneten, sondern nur jene *eine* betrachten, die alle anderen an Bedeutung überragt, und für alle Menschen, die Vergebung erlangen wollen, unverzichtbar ist. Es ist die Tatsache, dass Gott den Christus, der sein Blut vergossen hat, als „Gegenstand“ des Glaubens hingestellt hat. Ohne diesen Glauben oder außerhalb dieses Glaubens wird niemand Gottes Vergebung der Sünden erlangen.

Es erhebt sich die Frage, warum der Tod Christi für die Vergebung der Sünden und das Geschenk des ewigen Lebens eine ausreichende Grundlage ist, der Tod der Tiere jedoch nicht. Die Antwort finden wir in der Feststellung, dass der Tod Christi geschah, um „die Gerechtigkeit Gottes“ kundzumachen. Der Tod Seines Sohnes ist das Mittel, mit dem Gott Seine Langmut erzeugt. Damit ist aber auch gesagt, dass gerade im Akt der Vergebung unserer Sünden Gott Seine eigene Gerechtigkeit und Seine absolute Erhabenheit vorstellt. Er erklärt die Anerkennung dieser Gerechtigkeit und Erhabenheit durch willige Unterordnung als die entscheidende Vorbedingung für die Wirksamkeit Seiner Geduld und Vergebung an uns. Wenn wir nun Christus ansehen, so sehen wir in seinem Tod den Ausdruck der Gerechtigkeit Gottes. Wenn wir dagegen die Tötung eines Lammes oder irgend sonst eines Opfertieres betrachten, so wird uns darin diese Gerechtigkeit *nicht* gezeigt, ausgenommen in einer vorschattenden, ankündigenden, symbolisch zu verstehender Weise. Denn das unfreiwillig zum Opfer gewählte Tier hat nichts Böses getan, und sein Tod erscheint, genau genommen, eher als Unrecht, denn als Gerechtigkeit; wird hier doch ein unschuldiges Wesen für die Sünde eines anderen bestraft.

Der Tod Christi geschah aber, „*damit Gott gerecht bleibe*“, während Er als Rechtfertiger und Vergebender für die Schuldigen auftritt. Im Tieropfer wird diese Tatsache nur symbolhaft angedeutet. Es hat die Gerechtigkeit Gottes nicht verwirklicht, sondern nur im prophetischen Sinn angekündigt. Es war ein Zeichen auf die vollkommene Darstellung der Gerechtigkeit Gottes, die Er in dem selbsterwählten Lamm Seiner Vorsehung verwirklichen wollte.

„*Gott wird sich ein Lamm ansehen, mein Sohn*“ (1Mo 22,8), sagte Abraham zu Isaak. Er redete im Geiste Gottes, der in die Zukunft wies. Als Jesus kam, sagte Johannes: „*Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!*“ (Joh 1,29)

10 In welcher Weise wird Versöhnung wirksam?

Dazu müssen wir unsere Aufmerksamkeit in eine Richtung lenken, die uns verstehen lässt, wieso ausgerechnet in der Kreuzigung eines schuld- und sündlosen, ja, vollkommen gehorsamen Menschen die Gerechtigkeit Gottes zum Ausdruck kommen soll. Deshalb fragen wir zuerst danach, wer dieser Christus war. Die Feststellung, er sei Gottes Sohn, ist richtig und schriftgemäß. Sie ist aber nicht umfassend genug. Christus war mehr! Wäre er nur Gottes Sohn allein gewesen, es hätte nicht ausgereicht für das Werk der Offenbarung der *Gerechtigkeit* Gottes in dessen Opferung. Christus war auch des Menschen Sohn, geboren von einer Frau. Obwohl er der andere oder letzte Adam genannt wird, war er dennoch kein *neuer* Adam: Er wurde nicht neu aus Erde geschaffen wie Adam! Er besaß auch nicht die Natur der Engel Gottes. Es gab überhaupt kein einziges physikalisches Merkmal, in dem er sich von anderen Menschen unterschieden hätte. Geboren von einer Frau, gebildet aus demselben menschlichen Erbgut wie wir, so wird er unserem aufmerksamen Blick nicht nur in den Evangelien, sondern auch gleich in den ersten Versen der Apostelbriefe als „*der Sohn Davids und der Sohn Abrahams*“ vorgestellt. Paulus sagt:

„*[...] der aus der Nachkommenschaft Davids gekommen ist dem Fleische nach*“ (Röm 1,3) und Hebräer 2,14: „*[...] hat er in gleicher Weise daran Anteil gehabt, um durch den Tod den zunichte zu machen, der die Macht des Todes hat [...]*“, damit er sozusagen *den* ausschaltete und entmachtete, jene Macht vernichtete, der alle Menschen letztlich zum Opfer fallen.

Welche Macht ist das? Um sie zu erkennen, müssen wir noch einmal in den Garten Eden zurückblenden, als Adam zum Tode verurteilt wurde. Die Wirkung des Urteilsspruches können wir besonders drastisch an Gehasi erleben, der vor

seinem Herrn und Propheten Elisa stand, als seine Schuld offenbar wurde: „*So wird der Aussatz Naamans an dir haften und an deinen Nachkommen für ewig! Da ging er (Gehasi) von ihm hinaus, aussätzig wie Schnee*“ (2Kön 5,27). Elisas Wort wurde wirksam und Gehasi war von nun an mit Aussatz befallen. Das Wort Gottes an Adam war wirksam geworden: es machte Adam zu einem sterblichen Menschen. Adam war zuvor nicht in diesem Zustand gewesen. Erst die Sünde war die Tür, durch welche der Tod Einzug im Menschen hielt. Durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod (vgl. Röm 5,12). Also kam der Tod durch den Menschen! (vgl. 1Kor 15,21). Von Erde war er gemacht worden, zu Erde sollte er wieder werden (vgl. 1Mo 3,19). Gottes Urteilsspruch ließ ihn sofort tot zur Erde fallen, sondern er sollte zu Erde *werden*, sterbend vergehen. Gottes Vorhaben mit dem Menschen machte einen „langsamen“ Tod erforderlich, denn aus dem Übel wollte Er einen großen Segen hervorbringen, aus den beiden Sündern in Eden eine große Menge Gerechtfertigter. Die Unausweichlichkeit des Todes sollte dem Menschen vor Augen geführt werden. Das unerbittliche Ticken einer von Gott eingestellten Zeitschaltuhr, die ihm den Lebensstrom abschaltet, sollte ihn daran erinnern, wie das Wort Gottes Adam zu einem sterblichen Geschöpf machte. Schauen wir Adam und Eva an! Sie sind gestorben. Die Nachkommen, die sie gezeugt haben – auch sie sind ins Grab gesunken, sterblich und vergänglich wie ihre Vorfahren. Konnten Sterbliche überhaupt unsterbliches Leben zeugen? Nein! Das vom Tode infizierte Erbgut konnte immer wieder nur Gleiches hervorbringen: den Tod! Und dieser Todeskreislauf nahm durch Adams Sünde seinen Anfang.

11 Einfach und vernünftig

Das stellt sich alles recht einfach und einleuchtend dar. Was die Einfachheit angeht, so sind alle großen Wahrheiten des Universums einfach. Was könnte zum Beispiel einfacher sein als der Mechanismus, durch eine Einlassöffnung Luft und damit Leben in uns hereinzulassen? Verstopft man aber den Einlass, wo bleiben dann alle Philosophen mit ihrer Weisheit und ihren Erklärungen? Sie sind genauso dahin, tot wie ein zertretener Wurm am Wege. Die hochtrabenden Ansprüche ihrer philosophischen Deutungen sind ad absurdum geführt. Die von Gott gegebenen Fakten sind einfach, und es ist unsere Aufgabe, sie anzunehmen „*wie die kleinen Kinder*“ (vgl. Lk 18,16.17).

Bezüglich der einleuchtenden Logik und Vernunft solcher Argumente möchte ich Folgendes zu bedenken geben: Gott hat uns die Freiheit und die Macht zur eigenwilligen Entscheidung und Wahl gegeben. Ist es deshalb angesichts der

offenkundigen Gefahr des Missbrauchs dieser Freiheit nicht gut und sogar notwendig, dass Gott uns zeigt, wie wir sie recht gebrauchen, *was* einleuchtende und vernünftige Gründe sind? Ist es nicht unumgänglich, dass Sein Gebot eine zwingende Verpflichtung ist? Sollte nicht Sein Wille das oberste Gesetz des Lebens und demzufolge jede Widersetzlichkeit unerträglich, ja tödlich sein? Ist nicht grundsätzlich und überall das göttliche Prinzip in gleichem Maße gültig, dass der Lohn der Sünde stets der Tod ist und sonst nichts? Auf all diese Fragen gibt es nur *eine* Antwort, – eine Antwort, die Gottes Wege auf das Tiefste bestätigt und alle Behauptungen, die eben Gottes Wege bekritteln und zum Vorteil des Menschen umdeuten wollen, auf das Schärfste verurteilt.

„Darum, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“ (Röm 5,12).

Wie nun sollte diesem Zustand abgeholfen werden? Es gab zwei Möglichkeiten, dem Problem zu begegnen. Eine wäre gewesen, den Menschen einfach auszurotten oder aussterben zu lassen. Allerdings wäre das keine befriedende Lösung gewesen. Sie hätte bedeutet, den Fehlschlag eingestehen zu müssen, Gott habe auf diesem Planeten Erde ein System zur Verherrlichung und Vollendung der Welt in Gang setzen wollen, welches aber wohl nicht funktionierte. Das war unmöglich, denn Gott hatte gesagt, Er habe die Erde nicht vergeblich gemacht, sondern *„[...] zum Bewohnen hat er sie gebildet [...]“* (Jes 45,18) von den Gerechten, und dass sie, so wahr Er lebt, mit Seiner Herrlichkeit erfüllt werden soll (vgl. 4Mo 14,21).

Die andere Möglichkeit wäre die Methode des universellen, unterschiedslos alles zudeckenden Mitleids gewesen, durch welches die Verwerflichkeit des Ungehorsams keine Beachtung mehr fände – was man mit Tolerieren der Sünde bezeichnen könnte. Den Menschen wäre damit gestattet, die Erde als unsterbliche Sünder nach ihren eigenen Vorstellungen zu bevölkern. Aber auch das war unmöglich. Es hätte sozusagen Gottes Abdankung und die Auslieferung der Menschheit in ein ewigwährendes, chaotisches und qualvolles Dasein voller Unglück, Hass und Ungerechtigkeit bedeutet.

Gott aber kannte dennoch eine wunderbare Lösung aus diesem Dilemma: Er ging einen Weg, der das Gesetz gegen die Sünde bestärkte und dabei gleichzeitig für bußfertige und gehorsame Sünder die Tür der Gnade offenließ. Wie diese gegensätzlichen Prinzipien miteinander vereinbart werden können, wird uns in Geburt, Tod und Auferstehung Jesu Christi vorgestellt. *Er wurde geboren, um zu*

sterben. Das ist die erste notwendige Bedingung in diesem Falle, denn auf diese Weise sollte die Gerechtigkeit Gottes aufgezeigt werden. Die Sünde sollte dort verdammt werden, wo sie ihren Sitz und Ursprung hat: im Fleisch. Diese Verdammnis war die Grundlage des nachfolgenden Erbarmens. Freilich ist die Frage nicht unberechtigt, ob dieses Ergebnis nicht auch durch den Opfertod eines beliebigen Sünders hätte erreicht werden können. In der Tat, wenn man nur die Verdammnis der Sünde in Betracht zieht, so wäre das der Fall gewesen, wenn Gott nicht noch weitere Ziele hätte erreichen wollen. Doch Gottes Wege dienen stets mehreren Zielen, so auch hier. Es galt nicht nur, die Sünde im Fleisch zu verdammen, sondern es musste auch die *Auferstehung* mit dem Gesetz in Übereinstimmung gebracht werden, das den Tod als Lohn der Sünde forderte und deshalb Auferstehung ausschloss. Außerdem sollte die Auferstehung Christi nicht nur eine Wiederherstellung des Lebens bringen, sondern darüber hinaus wurde ein Verwalter über die herrlichen Güter eingesetzt, die er sich erworben hatte. Es musste einer auferstehen, der die Aufgabe des Mittlers zwischen Gott und den Menschen übernehmen konnte, als Überbringer der Vergebung und Erlösung Gottes und zugleich als ein gerechter Richter, der beurteilen und bestimmen konnte, wer diese großen Gaben empfangen sollte. Alle diese Ziele erforderten die Selbstaufopferung eines im absoluten Sinne gerechten Menschen, der gleichzeitig im Besitz jener Fleischnatur war, die beim Opfer verdammt, das heißt vernichtet werden sollte; einer, der selbst keine Sünde getan hat, aber in seiner Natur „für uns zur Sünde gemacht“ (2Kor 5,21) und wegen uns wie die Sünde im Fleisch behandelt wurde; einer, der gerecht und heilig und in allen Dingen gehorsam sein sollte und dennoch „[...] sich zu den Verbrechern zählen ließ [...]“ (Jes 53,12), dessen Grab bei den Ungerechten war.

12 Von Gott gezeugt und dennoch Adams Sohn

Auf welch wunderbare Weise hat Gott diesen Menschen ins Leben gerufen! Die Apostel berichten: „*Und der Engel antwortete und sprach zu ihr (Maria): Der heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden*“ (Lk 1,35). So „*sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, und unter das Gesetz getan*“ (Gal 4,4). Weil er von einer Frau geboren oder hervorgebracht wurde, besaß er *unsere* Natur, unsere verfluchte, schwache und sterbliche Natur. Aber im Charakter war er makellos, weil er von Gott und nicht durch den Willen des Mannes gezeugt war. Er war hierin „*heilig, sündlos, unbefleckt, abgesondert von den Sündern*“ (Hebr 7,26). Wohl hielt ihn die Sünde

gefangen, seine Natur betreffend, denn sie stand unter dem Fluch des Todes seit Adam. Aber die Sünde hatte keine Macht über seinen Charakter, seinen Willen, denn Jesus tat allezeit nur das, was dem Vater gefiel. Als er starb, „*ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal*“ (Röm 6,10). „*Daher kann er die auch völlig erretten, die sich durch ihn Gott nahen, weil er immer lebt, um sich für sie zu verwenden*“ (Hebr 7,25). Triumphierend können wir nun auch mit Paulus fragen:

„Wer wird gegen Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, der rechtfertigt. Wer ist, der verdamme? Christus Jesus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet“ (Röm 8,33.34).

Vom geistlichen Standpunkt her war es eine absolute Notwendigkeit, dass Christus dieselbe Natur hatte wie wir, also unser Fleisch und Blut besaß. Die Schrift betont das mit Nachdruck. Johannes stellt fest, dass jeder, der diese Wahrheit leugnet, ein Antichrist ist (vgl. 2Joh 7). Schon damals begann sich der Irrtum in den Gemeinden zu verbreiten, und heute bestreitet die Mehrheit der Christen die menschliche Natur Christi. Johannes legt besonderes Gewicht auf die Feststellung, Jesus sei im Fleisch gekommen, das heißt, im selben Fleisch wie die Kinder und Väter, im Fleische Abrahams und Davids, genau in dem wegen der Sünde zum Tode verurteilten Fleisch. Warum betont Johannes das so sehr? Weil die Verleugnung gleichbedeutend ist mit einer Schmälerung der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes in Seiner Handlungsweise. Verleugnung zerstört gerade *das* Prinzip, nach welchem das Blut der Ochsen und Böcke die Sünden *nicht* wegnehmen konnte. Es war jedoch das erklärte Ziel, dass bei der Verwirklichung unserer Erlösung Gottes *Gerechtigkeit* zur Geltung kommen sollte. Christus aber hätte nie gerechterweise sterben können, wenn der Tod nicht Macht über ihn besessen hätte. Doch der Tod hatte durch Adam, Abraham, David und schließlich durch seine Mutter Gewalt über ihn; nicht etwa wegen einer eigenen Sünde, sondern wegen der Sünden der anderen, die er durch dieselbe Natur an sich trug. Sie war ihm von Geburt an auferlegt. Christi Aufgabe war, die Sünden der anderen wegzunehmen. Wie hätte er sie wohl wegnehmen können, wenn sie ihm nicht auferlegt gewesen wären, wenn er sie nicht an sich getragen hätte? „*[...] der HERR¹ ließ ihn treffen unser aller Schuld*“ (Jes 53,6) ist ein Gleichnis, das Gottes Vorhaben ausdrückt, um Christi willen alle unsere Sünden zu vergeben. Dennoch kann man in einem wörtlichen Sinne unsere Sünden als ihm auferlegt verstehen. Das beginnt schon damit, dass er mit demselben

¹ HERR steht für „Jahweh“; das ist der Eigenname Gottes (JHWH)

todbringenden Erbe – von Eden belastet – geboren wurde. Das ganze Erlösungsvorhaben Gottes in ihm ist in jeder Einzelheit in vollkommener Übereinstimmung mit der Absicht, Seine Gerechtigkeit zu demonstrieren.

Gottes Vorgehen erforderte einen Leidenden, der – obschon auf der Straße des Todes gehend, was seine Natur betraf – dennoch keine Sünde tun würde. Er sollte das Lamm Gottes ohne Makel, ohne Fehl sein. So einer konnte nur von Gott bereitet werden. Und Gott setzte Sein wunderbares Vorhaben in der Menschheitsgeschichte in Gang. Der Mann, den Maria durch die Kraft des Geistes Gottes hervorbrachte, vereinigte in sich die beiden, für das besondere Opfer notwendigen Voraussetzungen: Er war zwar ohne Sünde, aber genau von der in Eden verdammten Natur, und deshalb geschah kein Unrecht, als er ans Kreuz geheftet und getötet wurde: „Doch dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen. Er hat ihn leiden lassen [...]“ (Jes 53,10). Hat Gott Gefallen am Unrecht? Gewiss nicht! Also war das, was geschah, Gerechtigkeit. Wäre nun Jesus nicht wie wir mit der Schwachheit des zum Tode verurteilten Fleisches behaftet gewesen, wie hätte dann sein Tod vor Gott gerecht sein können?

13 Kein Grund zur Aufregung

Möglicherweise erschreckt Sie der Gedanke, dass Christus unter der Herrschaft des Todes stand, also sterblich war? Dann sind folgende Verse hilfreich, die Paulus im Römerbrief schreibt:

„[...] da wir wissen, dass Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn. Denn was er gestorben ist, ist er ein für alle Mal der Sünde gestorben; was er aber lebt, lebt er Gott“ (Röm 6,9.10).

Hier haben wir die Aussage eines Apostels, dass der Tod vorher Macht über Christus besaß, jetzt aber nicht mehr. Wenn wir die Bedeutung dieser Tatsache erst einmal erfasst haben, werden wir nicht mehr darüber erschrecken. Im Gegenteil! Wenn wir uns vom geistlichen Verständnis leiten lassen, werden wir sehen und bewundern können, werden wir uns in Ehrfurcht beugen und durch Christus anbeten, überwältigt von der uns entgegengebrachten Liebe Gottes, die ohne jeden Kompromiss auf Kosten Seiner Ehre und Würde wirksam ist. Freilich mag mancher hier einwerfen, Gott sei Liebe und suche nicht Seine Ehre. Doch das stimmt nicht. Wie anders wären folgende Schriftzeugnisse zu verstehen, wenn nicht im Sinne einer Ehrerweisung gegen Gott?

„[...] und wenn ihr Lahmes und Krankes darbringt, ist es für euch nichts Böses. Bring es doch deinem Statthalter! Wird er Gefallen an dir haben oder dein Angesicht erheben? spricht der HERR der Heerscharen“ (Mal 1,8).

„Aber verflucht sei wer betrügt: Da gibt es in seiner Herde ein männliches <Tier>. Und er gelobt <es>, schlachtet aber <dann> für den Herrn ein verdorbenes! – Denn ein großer König bin ich, spricht der HERR der Heerscharen, und mein Name ist gefürchtet unter den Nationen („fürchten“ bedeutet hier „ehren“)“ (Mal 1,14).

Mit diesem Beispiel – und es ist von Gott selbst erwählt – wird uns klargemacht, dass Gott die Ehrerweisung zur ersten Bedingung macht, unter der sich der Mensch in wohlgefälliger Weise zu Ihm nahen darf. Darum sagt er auch: *„Ein Sohn ehrt den Vater und ein Knecht seinen Herrn. Wenn ich nun Vater bin, wo ist meine Ehre? Und wenn ich Herr bin, wo ist meine Furcht?“* (Mal 1,6). Auf der ganzen Welt sind bestimmte Verhaltensmaßregeln gültig, die zur Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen den Völkern und Menschen notwendig sind. Ohne sie ist ein einträgliches Zusammenleben auf Dauer nicht möglich. Trotzdem werden diese Umgangsformen immer wieder umgangen und verletzt. Es gibt jedoch eine Etikette, die unumgänglich ist. Denn hier steht auf der einen Seite Gott, der Große, der Heilige, der Weise und Allmächtige. Auf der anderen Seite stehen wir, klein, sündig, unvernünftig und schwach. Geschöpfe Seiner Hand, die versuchen, ihren Schöpfer zu umgehen, und die, würde Er auf Seine Rechte pochen, mit einer Handbewegung vernichtet und aus Seinen Gedanken verbannt wären. Wie kann da dieser Erhabene und Gewaltige freundlich, gnädig und geduldig mit uns sein und uns erlauben, zu Ihm zu nahen, ohne Seiner Gerechtigkeit und Seiner Erhabenheit Abbruch zu tun? Er kann es nicht, und Er tut es auch nicht! Ausschließlich in dem gekreuzigten Christus sind wir eingeladen. *„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst“* (2Kor 5,19), aber nicht, ohne die Sünde in einem Vertreter aus dem Menschengeschlecht zu verdammen. So ist die Menschheit gewissermaßen in Seinem Sohn gekreuzigt. In dem Gekreuzigten wird der Mensch niedergestreckt, getötet. Gott bleibt erhaben und verherrlicht.

14 Die himmlische Etikette

Das also ist die himmlische Etikette, das von Gott festgelegte Verfahren, nach dem Sünder sich Ihm nahen dürfen. Es vereinigt Gottes Erhabenheit und Machtfülle seiner Liebe: *„Denn ein großer König bin ich [...]“* (Mal 1,14). Er will vergeben

und geduldig mit uns sein, wenn wir uns beugen vor Seiner wunderbar vollzogenen Gerechtigkeit – einer Gerechtigkeit, in der Güte und Recht ineinanderfließen. Das kann mit dem Gedanken des stellvertretenden Leidens Christi nicht ausgedrückt werden. Es wäre eben nicht gerecht, einen Menschen dem Tode preiszugeben, über den der Tod keine Macht, auf den der Tod kein Anrecht besitzt. Es wäre auch nicht Gottes Güte, wenn uns gesagt würde: Ich will euch freilassen, wenn dieser dafür stirbt. Kein Gedanke dieser Art vermag auch nur annähernd plausibel zu machen, wie groß Gottes Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit wirklich sind. Der in der Schrift offenbarte Weg dagegen ist ein Meisterstück, ein Triumph göttlicher Weisheit. Gott sagt nämlich: „Wenn ihr eure Lage anerkennt, Buße tut und euch unter die Fittiche jenes Mannes begeben, dann will ich euch gnädig wieder annehmen und euch vergeben. Ich habe meine Gerechtigkeit in ihm kundgemacht, ich habe ihn mit ewigem Leben belohnt. Weil er die Gerechtigkeit geliebt und die Ungerechtigkeit gehasst hat, und weil er gehorsam war bis zum Tode, darum habe ich ihn mit ewigem Leben gekrönt. In ihm müsst ihr euch, wenn ich wollt, unterwerfen, an ihn müsst ihr glauben und seinen Namen annehmen, womit ihr zu erkennen gebt, dass ihr selbst keinen Namen habt, der von Bestand ist. Gehorcht seinen Geboten, so will ich euch aufnehmen und euch um seinetwillen vergeben, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein.“

Welch herrliche Demonstration der Güte und der Weisheit! Welch ein Unterschied zu jenem kalten Rechtsweg des Blutes Christis als einer Art teuren Medikaments, das man nur zu berühren braucht, um gereinigt zu sein! Gott ist dagegen während des gesamten Reinigungsprozesses wirksam, nicht nur einmal beim Opfer Seines Sohnes. Wir werden von der Sünde gereinigt, indem Gott uns wegen der Tat Christi vergibt, *sofern wir diesen Christus im Glauben annehmen und uns taufen lassen*. In der Taufe wird uns eine Handlung vorgestellt, bei der wir symbolisch „in seinen Tod“ (vgl. Röm 6,3.4) untergetaucht und in seinem Blut von unseren Sünden eingewaschen werden. Unter diesem Gesichtspunkt gibt es zwischen dem, was Gott uns in Christus anbietet, und unserem eigenen Handeln eine Verbindung: Die reinigende Wirkung der Versöhnung hängt von unserer Einwilligung, von unserer zustimmenden Bereitschaft ab. Denken wir an das Wort:

„Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde“ (1Joh 1,7).

Wenn wir jedoch nicht im Licht wandeln, so hat das Blut Jesu keine Kraft. Damit wird ausgedrückt, dass Christi vergossenes Blut keinesfalls jene magische

Flüssigkeit ist, wie das gewisse orthodoxe Kreise glauben. Es ist weder ein automatisch wirkendes Mittel der Gerechtigkeit, zu dem es in manchen Theorien herabgewürdigt wird, noch ist es so unbedeutend, wie es die bloßen Moralisten behaupten, die es völlig beiseitelassen. Es ist als Ritualmittel in *dem* Verfahren eingesetzt, das der lebendige, liebende und weise Schöpfer des Universums als Grundlage der Versöhnung zwischen sich und den Menschen gemacht hat, *den* Menschen, die sich auf dem Weg des Todes weit von Ihm entfernt haben. Er ist es, der die Wege des Glaubens, die Seiner Anweisung entsprechen, segnet und anerkennt. Das ist der Ausdruck Seiner Gerechtigkeit im Prozess der Rechtfertigung all derer, die Ihm glauben.

15 Der Ort der Vergebung

Der Gegenstand dieser durch die Opferung vorgestellten Gerechtigkeit Gottes wird auch in seiner praktischen Anwendung klargemacht. Das Opfer geschah zur „Vergebung der früheren Sünden“ *der* Menschen, die glauben. Vergebung besteht hierbei nicht als zwingender Rechtsanspruch für den einzelnen, sondern wird als Gnadengeschenk „durch die Langmut Gottes“ erlangt. Es wäre keine Langmut nötig, wenn durch Christi Opfer ein Rechtsanspruch auf Vergebung entstanden wäre. Gott vergibt „*um Christi willen*“ (Eph 4,32). Das ist der buchstäbliche Sinn der ganzen Angelegenheit. Nachdem Gottes Hoheit durchgesetzt war, lag auch das Fundament vor, auf welchem Er Vergebung anbieten konnte, ohne Seiner Weisheit und Gerechtigkeit Zwang anzutun. Vergebung gewährt Er nur dort, wo der Mensch sich Seiner in dem gekreuzigten Christus verkündeten Gerechtigkeit unterwirft. Dazu muss sich der Mensch in tiefer Ehrfurcht und Demut mit dem Geschehen auf Golgatha identifizieren.

Die Glaubenstaufe ist das Mittel der Identifikation, das Gott für uns heute bereithält. Die Gläubige wird „*auf seinen (Christi) Tod getauft*“ (Röm 6,3) und „*mit ihm begraben in der Taufe*“ (Kol 2,12). Er empfängt die Vergebung „durch die Langmut (das heißt Güte oder Geduld) Gottes“, der Gefallen hat an unserer willigen Zustimmung und Bereitschaft, den vorgezeichneten Weg der Erniedrigung und Demut vor Gott zu gehen. Die ganze Einrichtung des Opferdienstes und dessen symbolisches Nachvollziehen in der Taufe ist mit der Entschuldigungsformel vergleichbar, die die Majestät des Himmels uns als Bedingung für die Erlangung Seiner Gnade und des ewigen Lebens vorgelegt hat. Also lasst uns genau nach Seiner Anweisung zu Ihm kommen. So wird Gottes erhabene Größe verherrlicht

und die Niedrigkeit des Menschen als abhängiger Empfänger der göttlichen Segnungen anerkannt. So werden Gesetz und Gnade miteinander versöhnt.

Die Bedeutung des Opfers Christi harmoniert vollkommen mit der Definition, die wir aus dem inspirierten Wort Gottes erhalten. Diese Definition befriedigt alle Anforderungen des Verständnisses; verbindet und versöhnt auch die scheinbar störenden Aspekte des göttlichen Vorgehens. Die besagte Erklärung gibt Paulus gleich zweimal in seinem Brief an die Römer, und zwar mit zwei verschiedenen Ausdrücken, die den ganzen Fall klar beleuchten. Beide Ausdrücke haben wir im Verlauf der vorliegenden Abhandlung häufig erwähnt, aber das liegt eben an der Bedeutung dieser Worte. Einmal sagt er, das Opfer sei geschehen, *„zum Erweis seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden unter der Nachsicht Gottes.“* (Röm 3,25.26a). Nun aber sagt er auch, es sei geschehen, damit Gott *„die Sünde im Fleisch verurteilte“* (Röm 8,3). Die Kreuzigung Christi als eine Verkündigung der Gerechtigkeit Gottes und als Verdammnis der Sünde im Fleisch führte der Welt *die gerechte Folge der Sünden* vor Augen. Als Jesu Leib ans Kreuz genagelt wurde, da war es, als ob aller Welt zugerufen würde: So und nicht anders müsste nach der Gerechtigkeit Gottes mit der verdamnten menschlichen Natur verfahren werden; sie taugt zu nichts, außer zur Vernichtung!

Das Vergießen des Blutes war das rituelle Symbol dieser Wahrheit, denn Blutvergießen bedeutete das Ausgießen des Lebens. Eine Bekundung der Gerechtigkeit Gottes konnte nirgendwo drastischer als genau in der betroffenen, verdamnten Natur ausgedrückt werden, also an einem Leib, der wegen der Sünde unter der Herrschaft des Todes stand. Hätte Gott einen Engel oder einen neu aus Erde gebildeten Menschen kreuzigen lassen, so wäre dies keinesfalls eine Demonstration Seiner Gerechtigkeit gewesen. Im Gegenteil! Er hätte kein Verständnis für Sein Handeln geweckt. Wie klar ist dagegen die Feststellung, dass Jesus *„aus der Nachkommenschaft Davids dem Fleische nach“* (Röm 1,3) stammte und damit zwangsläufig an der menschlichen Natur teilhatte, mit Fleisch und Blut wie alle anderen Menschen auch (vgl. Hebr 2,14). Diese Natur war es, an der gewirkt und die in ihm gerettet werden sollte. Es war absolut notwendig, dass er deshalb *zuerst „im Fleisch“* kommen musste und erst *danach zu einem Geist* werden sollte, der da lebendig macht (vgl. 1Kor 15,45).

Genau hier richtete schon im ersten Jahrhundert die vom Apostel Johannes scharf verurteilte Irrlehre der Gnostiker großen Schaden unter den Christen an. Es ging um das Verständnis der göttlichen Weisheit in Christus (vgl. 1Joh 4,3; 2Joh

7). Sie leugneten nämlich, dass Christus im Fleisch gekommen, also Mensch sei, was natürlich die Botschaft von der Erlösung und das in der Opferung Christi angestrebte Ziel zunichte machte. Genau denselben Schaden bewirkt die Lehre vom stellvertretenden Leiden und Sterben Christi, denn sie leugnet – wie die gnostische Lehre – die menschliche Natur Christi.

Es gibt noch einen anderen Aspekt, unter dem der Tod Christi zu sehen ist. Wir wollen ihn an dieser Stelle nur kurz streifen, da er nicht unmittelbar zu unserem Thema gehört. Paulus stellt im Galaterbrief fest:

„Christus aber hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns geworden ist – denn es steht geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt!“ (Gal 3,13)

Bisher haben wir uns im Wesentlichen nur mit dem Todeserbe befasst, das seit Adams Fall im Menschen steckt. Zu diesem Fluch vom Garten Eden kam nun noch der Fluch des mosaischen Gesetzes hinzu. Er war nicht von Geburt an wirksam, sondern traf nur den, der das Gesetz brach. Jesus war zwar unter dem Gesetz geboren, aber nie durch das Gesetz verurteilt worden, weil er es vollkommen erfüllte. Das war notwendig, denn als Gesetzesbrecher hätte er niemals das vollkommene Opferlamm für die Sünden der Welt sein können. Wenn aber der Fluch des Gesetzes nicht auf ihm lag, den konnte er ihn eigentlich auch nicht wegnehmen. Was wir hier als Schwierigkeit empfinden, hat Gott durch die Art des Todes Jesu gelöst. Obwohl nicht durch eigene Übertretung mit dem Gesetz in Konflikt geraten, war Jesus dennoch durch die ihm zugefügte Todesart am Kreuz nach dem Inhalt des Gesetzes ein Verfluchter. Von diesem Fluch hat Gott ihn durch die Auferstehung erlöst.

16 Der Gesalbte aus göttlicher Sicht

Auch wenn wir bisher vorrangig die menschliche Seite der Versöhnung betrachtet haben, so haben wir dennoch die göttliche Seite nicht außer Acht gelassen. Dennoch bedarf es einer genaueren Betrachtung dieser Seite, um zu einer möglichst vollständigen Einsicht zu gelangen, soweit dies für unser menschliches Fassungsvermögen überhaupt möglich ist. Dieser komplexe Sachverhalt ist für uns Menschen nur schwer zu verstehen oder überhaupt in Worte zu fassen. Den Grund dafür nennt Jesaja in Kapitel 55,9: Gottes Wege und Gedanken sind den unseren so weit überlegen wie der Himmel höher ist als die Erde – die menschliche Vorstellungskraft vermag die ganze Tiefe des Universums nicht zu durchdringen.

Weil das eine Tatsache ist, und weil das ganze Versöhnungswerk durch Christus letztendlich das Werk Gottes ist, beinhaltet Gottes Vorgehen notwendigerweise auch Gedanken, die dem begrenzten menschlichen Verstand zu hoch und zugleich zu tiefgründig sind, um selbst Bruchstücke davon leicht begreifen zu können. Nirgendwo kommt dieser Aspekt treffender zum Ausdruck als am Anfang des ersten Paulusbriefes an die Korinther. Im ersten Kapitel hat er die folgenden wunderbaren Verse geschrieben:

„Denn Christus hat mich ausgesandt, [...] das Evangelium zu verkündigen: nicht in Redeweisheit, damit nicht das Kreuz Christi zunichte gemacht werde. Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verlorengehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft [...] Wir predigen Christus als gekreuzigt, den Juden ein Ärgernis und den Nationen eine Torheit; den Berufenen selbst aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit [...] Denn seht, Brüder, [...] das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, damit er das Starke zuschanden mache. Und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichte mache, dass sich vor Gott kein Fleisch rühme. Aus ihm aber kommt es, dass ihr in Christus Jesus seid, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung, damit, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“ (1Kor 1,17.18.23.24.27-31)

Das große und entscheidende Merkmal dieser Aussagen ist, dass Christus das besondere Werk Gottes ist. Er ist es auf eine Art und Weise, wie wir es nicht sind. Er ist es so, dass der Triumph, der in ihm gewirkt ist, Gott allein zufällt. Es bleibt für die menschliche Natur kein Raum für Selbstgefälligkeiten, kein Raum für eigenen Verdienst und Ruhm, in dem sich der Mensch so gern bewegt. Um die Kraft dieses Gedankens ganz zu erfassen, gilt es, die von Gott herstammende Seite Christi, das heißt, Gott als den Ursprung, Planer und Vollender der Erlösung zu betrachten. In all seinen Reden stellte Christus den Vater als den alleinigen Urheber und Betreiber des Versöhnungswerkes vor. Das hört sich so an:

„Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6,38).

„Von mir selbst bin ich nicht gekommen, sondern der mich gesandt hat, ist wahrhaftig“ (Joh 7,28).

„Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke“ (Joh 14,10).

„Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen“ (Joh 5,43).

„Ich kann nichts von mir selbst tun“ (Joh 5,30).

„Der mich gesandt hat, ist mit mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue“ (Joh 8,29).

„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen! Und wie sagst du: Zeige uns den Vater?“ (Joh 14,9)

Ähnlich klingt es bei den Aposteln. Paulus spricht vom Vater:

„Er hat uns in ihm auserwählt vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe, und hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst, nach dem Wohlgefallen seines Willens“ (Eph 1,4.5).

„Denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist“ (Röm 3,23.24).

„Denn Gott hat alle zusammen in den Ungehorsam eingeschlossen, damit er sich aller erbarmt“ (Röm 11,32).

„Alles aber von Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat, nämlich dass Gott in Christus war und die Welt mit sich selbst versöhnte, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnete [...]“ (2Kor 5,18.19).

„Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes erschien, errettete er uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit [...]“ (Tit 3,4.5).

„Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen“ (Tit 2,11).

17 Das gnädige Wirken Gottes

Es ist also die Gnade Gottes, das Handeln und Wirken Gottes, das wir hinter dem Auftreten des Gesalbten erkennen. Er sollte den Weg der Gnade eröffnen, auf

dem sowohl Weisheit als auch Gerechtigkeit ihren Ausdruck fanden. Dies erforderte, dass er in der schwachen, für die Sünde so anfälligen Natur seiner Väter Abraham und David erschien. Wie war es da möglich, so möchte man fragen, dass er mit diesem sündenbehafteten Fleisch ohne Sünde war? Die Antwort liegt in der Stellung, die Gott zu diesem Vorhaben hat: Gott bewirkt es in Jesus. Das schwache Fleisch konnte das nicht bewerkstelligen. Jesus war auf diese Weise die Verkörperung der Kraft Gottes im Fleisch, und damit gebührt auch Gott die Herrlichkeit und Ehre. Das Licht in Jesu Angesicht ist das Licht der Herrlichkeit des Vaters. *Wie* Er sich durch einen Menschen mit unabhängigem Willen und Wollen selbst darstellt und offenbart, braucht uns kein Kopfzerbrechen zu bereiten. Was wissen wir schon, wie der Vater die unzähligen Wunder Seiner Kraft im Universum vollbringt? Bis heute ist das Geheimnis des Modus Operandi, nach dem ein Samenkorn in der Erde keimt und zur fruchttragenden Pflanze heranwächst, noch nicht gelüftet, obwohl dies ein vergleichsweise kleines Ereignis in der Natur ist. Wir kennen tausend Dinge und Vorgänge und sind dennoch in tiefer Unkenntnis der verborgen wirkenden Ursachen, denen unsere Umgebung ihr Dasein verdankt. Wie nehmen die Dinge hin und versuchen, sie mit Hypothesen zu erklären. Aber wirklich verstehen können wir sie nicht.

Wenn unser Verständnis schon für viele Vorgänge in der Natur begrenzt ist, dann sollte es nicht schwer sein, eine himmlische Tatsache einfach anzunehmen, ohne sie zu erklären; eine Tatsache, die nicht nur mit dem besten Zeugnis zu unserem Heil angeboten wird, sondern uns leibhaftig vor Augen gestellt ist. Wer vermag schon die überragende Persönlichkeit, die uns in den Evangeliumsberichten vorgestellt wird, zu begreifen, ohne in ihr eine Offenbarung des Vaters zu erkennen? Wann hat sich jemals ein Mensch so verhalten wie dieser Nazarener? Wir sehen in ihm das in Vollmacht kundgewordene, moralisch vollendete und geistig vollkommene Ebenbild des unsichtbaren Gottes! Er ist der andere Adam und somit „der Herr vom Himmel“ (vgl. 2Thess 1,7)! Was sollen wir aber auf die schlichte Feststellung sagen, die aus dem Mund des Herrn selbst stammt, wer ihn ansehe, der sehe den Vater, und der Vater sei in ihm durch den Geist – denn es ist der Geist, der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze! – der Redende und der Wirkende? Die weise Antwort ist, dass wir das einfach glauben *müssen*, und wahre Weisheit wird eine so herrliche Tatsache freudig im Glauben annehmen. Was ist, wenn uns die fehlende Erklärung irritiert? Sollen wir uns weigern, Brot zu essen, weil wir nicht genau wissen, welche Zutaten beim Backen verwendet wurden oder welche Substanzen im Weizen und der Milch enthalten sind? Die Verbindung zwischen Gott und Jesus erfordert einen kindlichen, unbeschwerten Glauben. Die

Worte, die Jesus seinen Jüngern sagte, treffen auch auf uns zu, sofern wir uns daran halten:

„Denn der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich geliebt und geglaubt habt, dass ich von Gott ausgegangen bin“ (Joh 16,27).

Jene, die den Fehler der Pharisäer wiederholen und *„nach dem Fleisch urteilen“*, nehmen verdrossen Abstand von Jesu Anspruch und reden vom „bloßen Menschen“. Andere, die meinen, ein großes Geheimnis leicht verständlich und einfach zu machen, reden vom Fleisch Christi als einer Mischung aus menschlicher und göttlicher Substanz. Die Weisheit hat ihren Standpunkt dazwischen. Sie trachtet nicht danach, tiefer zu dringen als zu den geoffenbarten Zeugnissen, dass Gott in Jesus war, und dass Jesus unsere Natur besaß und mitleiden konnte mit unserer Schwachheit, *„der in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde“* (Hebr 4,15).

18 Sünde im Fleisch

Manchen Menschen ist die Vorstellung unerträglich, Jesus habe in irgendeiner Weise mit dem sündigen Fleisch zu tun oder sei sogar damit behaftet. Sie fühlen sich darin durch einen Satz in Römer 8,3 bestätigt, in dem es heißt: *„Er (Gott) sandte seinen eigenen Sohn in Gestalt des Fleisches der Sünde.“* Sie behaupten, der Ausdruck „in Gestalt“ sei etwas anderes als die Wirklichkeit. Dieser sprachlichen Eigenheit wollen wir nachgehen. In 1.Mose 5,3 wird berichtet, dass Adam einen Sohn gezeugt habe, *„ihm ähnlich, nach seinem Bild“*. Niemand wird annehmen, Set sei etwas anderes als eben ein Mensch gewesen, er war gleichgestaltet, von derselben Art wie sein Vater, er war nach seinem Bilde gestaltet. Paulus hätte genauso sagen können: *„Gott sandte seinen Sohn im Bild der irdischen Natur.“* Auch hier würde wahrscheinlich dasselbe Argument auftauchen, er sei eben *nur im Bild* der irdischen Natur, nicht in dieser Natur selbst gesandt worden. Doch ein anderes Wort von Paulus verbietet eine solche Auslegung. Es steht in 1.Korinther 15,49:

„Wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.“

Sollen wir sagen, wir selbst seien nicht irdisch? Lehrt uns nicht die Erfahrung, dass wir es sein müssen? Ja, wir sind es in der Tat. In der Sprache der Apostel ist deswegen „irdisch“ und „das Bild des Irdischen“ ein und dasselbe. Nach dem gleichen Prinzip bedeuten „Fleisch der Sünde“ und „in der Gestalt des Fleisches der

Sünde“ ebenfalls ein und dasselbe. Das werden wir auch durch die nachfolgenden Überlegungen bestätigt finden.

Betrachten wir zunächst, auf welche Weise Christus im Fleisch der Sünde kam. Mit diesem Ausdruck werden zwei grundverschiedene Dinge angesprochen, die sehr sorgfältig auseinandergehalten werden müssen. Erst dann lässt sich ihre Bedeutung für die gestellte Frage erkennen. *Sünde* ist im vorrangigen und umfassenden Sinn ein Synonym für Ungehorsam gegen Gott. In diesem Sinn war Christus *ohne* Sünde. Wo aber liegt die Wurzel des Ungehorsams? In den Neigungen und Veranlagungen, die dem Fleisch innewohnen. Ohne sie gäbe es keine Sünde. Daher werden sie als die Verursacher und Urheber der Sünde manchmal selbst als Sünde bezeichnet. So redet Paulus zum Beispiel in Römer 7,17, von der „*in mir wohnenden Sünde*“ und von dem „*Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist*“ (Röm 7,23). Diese Anlagen werden als sündiges Fleisch der geistlichen Natur gegenübergestellt, in der es die Neigung und das Verlangen zur Sünde nicht mehr gibt. So kann das Wort von Paulus, dass Christus „*für uns zur Sünde gemacht*“ wurde (vgl. 2Kor 5,21), nur im letzteren Sinn verstanden werden. Er wurde in allen Regungen und Empfindungen, in allen Dingen seinen Brüdern gleichgemacht, verspürte wie sie dieselben Schwachheiten und Verlockungen zur Sünde: „*[...] der in allem in gleicher Weise <wie wir> versucht worden ist, doch ohne Sünde*“ (Hebr 4,15; vgl. Hebr 2,17).

Er ist auch *deshalb* unter die Herrschaft der Sünde gekommen, weil er durch die ererbte Sterblichkeit unter der Macht des Todes stand und der Tod der Lohn der Sünde ist. In diesem Sinn allein ist er einer aus der unter der Sünde beschlossenen Menschheit (vgl. Gal 3,22). Von seiner Mutter stammten die Veranlagungen, die zur Sünde drängten, und der Fluch des Todes, der infolge des Ungehorsams von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Während er selbst zwar keinerlei Sünde beging, war er dennoch ständig den Impulsen und den Folgen der Sünde ausgesetzt. Damit sollte ein Ausweg aus diesem verfluchten Zustand heraus möglich gemacht werden, sowohl für ihn selbst, als auch für seine Nachfolger, indem er, obwohl in der Prüfung bewährt, dennoch starb und von Gott aus den Toten auferweckt wurde. Es gefiel Gott, auf dieser demonstrativen Verdammnis der sündigen Natur – des sündigen Fleisches – durch die Kreuzigung eines Gerechten, aber mit dieser Natur behafteten, zu bestehen. Das sollte die erste Voraussetzung und Grundlage der Vergebung unserer Sünden sein.

Viele christliche Kreise befinden sich ganz unbeabsichtigt im Widerspruch zu diesem Zeugnis. Sie bekräftigen, dass Jesus zwar im Fleisch kam, sein Fleisch

jedoch nicht wie das unsere „sündig in den Neigungen und Begierden“ war. Die Schrift sagt aber, dass er „*in allem in gleicher Weise <wie wir> versucht worden ist*“. Das wäre unmöglich, wenn in ihm nicht dieselbe Empfänglichkeit dafür wie bei uns vorhanden war. Der eigentliche Kern der Versuchung ist ja gerade die Empfänglichkeit und Aufnahmebereitschaft für verkehrte Gedanken. Der Sieg liegt in der Kraft und Ausdauer der gegen sie ins Feld geführten Überlegungen. So ist die Wahrheit in dieser Sache nicht abhängig von Ausdrücken wie „Gleichheit“ oder „Gestalt“ oder von anderen einzelnen Wörtern, sondern von der Gesamtheit der in der Schrift gemachten Aussagen – sie sind einfach und klar im Ausdruck und frei von irgendwelchen mystischen Geheimnissen. Das aus dem griechischen Urtext mit „Gestalt“ übertragene Wort bezeichnet eine so vollkommene Ähnlichkeit, dass man von Gleichheit sprechen müsste. Das kommt in der Feststellung in Philipper 2,7 zum Ausdruck, dass Jesus „*in Gleichheit der Menschen geworden ist*“. Diese Gleichheit streckt sich über „*alles*“ (vgl. Hebr 2,17). Können wir nun sagen, er sei kein *Mensch* gewesen, und habe nur die Gestalt eines Menschen besessen?

Ein weiterer Einwand liegt auf der Hand: „Ganz sicher aber war Jesus in vielen Dingen den Menschen überlegen, er war höher als sie!“ Das steht außer Frage! Er war kein „durchschnittlicher“ Mensch, nicht bloß ein Jude, nicht bloß Fleisch. Er war vom Fleisch Abrahams, das heißt von der Natur Abrahams, jedoch ausgestattet mit besonderen Fähigkeiten. Der Einwand, ein bloßer Mensch hätte versagt, besteht zu Recht. Worin aber bestand das Außergewöhnliche an ihm? Genau hier geraten die meisten auf die falsche Fährte. Sie stellen sich Christus mit veränderter Substanz vor – „Fleisch, das kein sündhaftes Verlangen besaß“. Wir wollen den richtigen Weg gehen. Christus war von derselben Substanz wie wir, „Fleisch mit den innewohnenden Neigungen zur Sünde und zum Tode“, das auf besondere Weise gelenkt und beherrscht wurde mit der aus dem väterlichen Erbe stammenden, überragenden Kraft. Die Schwierigkeit beim richtigen Verständnis dieser Zusammenhänge rührt zum großen Teil auch aus der Theorie über die naturgeschichtliche Entwicklung der Menschenrasse her. Danach befinden sich alle Menschen letztlich auf derselben Stufe moralischer Unzurechnungsfähigkeit, gesteuert im Grunde von den überkommenen Urtrieben und Instinkten der fernen Ahnen. Die Erfahrung lehrt uns, dass diese These weit über das Ziel hinausschießt. Freilich würden alle Menschen sich in allen Dingen gleich unfähig erweisen, wenn man sie von Geburt an völlig unbeeinflusst ließe. Aufgenommen und genährt von wilden Tieren würde sie alle ausnahmslos zu scheuen, sprachlosen Wilden. Welch gewaltigen Unterschied aber bewirkt die Erziehung und Unterweisung! Zwischen zwei Menschen können Welten liegen, obwohl sie beide von derselben Art sind:

der eine schwerfällig und roh wie ein wildes Tier, der andere an Anmut und Erkenntnis fast den Engeln gleich!

Das ist nicht der einzige Unterschied. In gewissen Hauptmerkmalen sind sich alle Menschen gleich. Dennoch ergeben sich grundlegende Verschiedenartigkeiten aus der Abstammung. Zwei Kinder, aufgewachsen in derselben Familie, erzogen nach den gleichen Grundsätzen und ausgebildet in denselben Schulen, sind deswegen noch lange nicht gleich, ja, oft sind sie völlig verschieden! Das eine ist vielleicht fröhlich, leichtsinnig und unkompliziert, das andere mürrisch, aufsässig, aber hochintelligent. Sie sind Geschwister, aber grundverschieden. Es wäre ein Irrtum, vom einen auf das andere zu schließen mit der Begründung, dass sie beide dieselbe menschliche Natur besäßen! Wohl sind sie zwei miteinander verwandte Menschen, aber doch mit ganz unterschiedlichen Fähigkeiten und Eigenschaften.

Wenn wir sagen, Christus habe unsere sündige Natur besessen, so heißt das nicht, dass er dieselbe „Sorte Mensch“ war wie andere Menschen. Seine Abstammung und seine Erziehung waren göttlicher Art. Von ihm heißt es: *„Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch“* (Joh 7,46), und das bedeutet, dass auch nie ein Mensch so gedacht hat wie dieser! Hinsichtlich seines Charakters und der Art und Weise, wie er handelte und seinen Mitmenschen begegnete, war er ein ganz besonderer Mensch, doch von seiner Natur war er wie jeder andere. Er war eine kostbare Vase, gebildet und kunstvoll gearbeitet für eine königliche Tafel, gleichwohl geformt aus demselben Ton, aus dem der Töpfer auch einfache Wasserkrüge herstellt.

Auch wenn sich die Wahrheit in unserer Zeit manchmal scheinbar verbirgt – in einer Zeit, in der keine Stimme aus den Wolken kommt und mit Vollmacht die Wahrheit ausspricht – so ist doch die Darlegung und richtige Auseinandersetzung mit dem geschriebenen Wort das einzige Mittel, um zu einer fundierten Überzeugung zu gelangen. Da heutzutage nur wenige Menschen die Wahrheit Gottes erkennen, ist die Wunschvorstellung ganz natürlich, dass alle, die ernstlich nach ihr suchen und ihr Bestes geben, Gottes Gnade erfahren mögen, so wie Hiskia für die Volksmenge in Israel Fürbitte einlegte, denn *„viele hatten sich nicht gereinigt und aßen das Passah nicht so, wie es vorgeschrieben ist“* (2Chr 30,18). Gott ist nicht ungerecht oder unvernünftig. Gleichzeitig ist es in solch einer Situation, in der die Wahrheit nur schwer lebendig gehalten werden kann, für einen Kenner der Wahrheit wichtig, diese zu verkünden und nicht zu relativieren. Wir müssen uns von *dem* leiten lassen, was uns offenbart ist. Den gegenwärtigen Lauf

der Bewährung anzuhalten, müssen wir dem Herrn überlassen. Ihm allein gebührt es, Zugeständnisse und Einschränkungen zu machen, wenn Er sie für nötig hält.

19 Richtiges Verständnis ist wichtig

Es ist keineswegs gleichgültig, ob man die Zusammenhänge der Versöhnung richtig versteht oder nicht. Erst das richtige Verständnis schafft die Voraussetzung für den Menschen, sich seinem Schöpfer wohlgefällig nähern zu können. Es beeinflusst sein Denken und Handeln in den alltäglichen Verrichtungen und formt seinen Charakter. Schon die Begegnung mit hochgestellten Persönlichkeiten bedarf einer gewissen Anstrengung, sich ihrem Geiste und ihren Umgangsformen soweit wie möglich anzupassen, um sich Gehör zu verschaffen. Wie viel mehr gilt das für den Gläubigen gegenüber dem Allmächtigen, dem Schöpfer aller Menschen. „*Denn er hat kein Gefallen an den Toren*“ (Pred 5,3) und an Menschen, „*die kein Verständnis haben*“ (Jes 27,11). Wenn wir im Gebet zu Ihm kommen, so wollen wir stets daran denken, dass Er, obwohl barmherzig und gnädig, die Anerkennung der Größe und Erhabenheit Seines Heilsweges einfordert. Aus der Schrift erfahren wir, dass Er in denen geheiligt wird, die sich Ihm nahen (vgl. 3Mo 10,3).

Wir müssen weiterhin begreifen und erkennen, dass wir keine Möglichkeiten haben, irgendeinen Anspruch erheben zu können. Die Wegnahme unserer Sünden wird durch Seine Gnade bewirkt. Nichts von unserer Schuld ist durch eine Bezahlung abgegolten worden, denn es gibt kein Zahlungsmittel zum Ausgleich unseres Schuldkontos. Der Tod Christi geschah, damit Gottes Gerechtigkeit anerkannt und verkündigt, aber nicht umgangen wird. Indem wir mit ihm sterben – und nur auf der Basis dieser symbolischen Handlung – ist Gott bereit, unsere Sünden zu vergeben. Durch unser gehorsames Handeln und Bekennen, dass Er gerecht ist und wir Sünder sind, wird Gott geehrt und geheiligt.

20 Auswirkung auf den Charakter

Falsche Ansichten über die Versöhnung und Erlösung beeinträchtigen die gesunde Entwicklung des Charakters. Jene Vorstellung ist demoralisierend, Christus habe unsere verdiente Bestrafung auf sich genommen und damit unsere Schuld beglichen, wodurch sozusagen *seine* Gerechtigkeit *uns* gutgeschrieben wurde und wir nichts weiter tun müssten, als dies zu glauben. Sie übergeht und verschweigt sogar das andere, äußerst wichtige Element der göttlichen Wahrheit, wonach die Ungerechten das Reich Gottes *nicht* ererben werden und nur *der* gerecht

ist, der Gerechtigkeit *tut*. Dadurch wird eine Decke über die wichtige Wahrheit ausgebreitet, dass wir nämlich „*unser Heil durch Furcht und Zittern bewirken sollen*“ (Phil 2,12) indem wir „*mit Ausdauer gute Werke tun*“ (Röm 2,7) und dass nur *der* gerettet wird, der „*ausharrt bis ans Ende*“ (Mt 10,22). Die Vorstellung von der Bezahlung untergräbt das höchst bedeutende Zeugnis des Evangeliums, dass Christus der Richter darüber ist, wer gewürdigt ist, gerettet zu werden, und dass er jedermann *das* zuteilen wird, wonach er in seinem Leben gehandelt hat (2Kor 5,10). Die Missachtung dieser Tatsache bewirkt zwangsläufig eine falsche Sicherheit, die in solchen Gemeinschaften zu beobachten ist, wo die Lehre vom stellvertretenden Leiden und Sterben Christi und von der damit den Gläubigen automatisch zuerkannten Gerechtigkeit vertreten wird.

Ein fundierter, aufrichtiger Charakter und eine wahre Heiligung des Lebens kommen stets dort zum Ausdruck, wo die reinigende Wahrheit des Wortes Gottes sehr ernst genommen, aufrichtig geglaubt und im täglichen Lesen der Bibel sowie im Gebet gepflegt wird. Die Wahrheit ist ein wundervolles und vollkommenes Ganzes. Das Opfer Jesu Christi, dem natürlichen Verstand zunächst ein Geheimnis, erstrahlt denen, die geübte Sinne haben (vgl. Heb 5,14), in einer tiefen Bedeutung und Herrlichkeit wie ein Sonnenstrahl voll Licht und Wärme. Eingehüllt aber in die Wolken menschlicher Weisheit, bleibt die Wahrheit völlig verborgen, als wäre sie niemals verkündet worden

21 Die Vollendung

Der endgültige Triumph wird uns am Ende eine Generation der Nachkommen Adams sein, die aus dem Tod auferweckt wurde. Es sind Menschen aus allen Zeitaltern, die in unterschiedlichsten Umständen gelebt und ihr Leben gemeistert haben mit Hilfe der Kraft aus der Wahrheit und des göttlichen Willens, der ihnen verkündet war und dem sie sich freiwillig unterordneten. Sie hatten sich durch ihren Glauben und Gehorsam bemüht, Gott zu gefallen.

Christus wird kommen und sie um sich sammeln. Das ist das Endziel des Evangeliums, dass alle Kinder Gottes auf der gleichen Grundlage, nach dem gleichen Prinzip wie *ein* Mann zusammengebracht und zu einer einzigen Gemeinschaft, zu *einer* Familie vereint werden. Es sind gekennzeichnete Männer und Frauen, geprägt durch jene besondere Liebe, die sie im Gehorsam und Glauben dargebracht haben. Alle wurden in Prüfungen geläutert, sie lernten Demut und wurden gedemütigt. Sie waren nicht nur aufgefordert, Gottes Kinder zu sein, sondern Gott schenkte ihnen auch Seine Hilfe und Kraft, durch Übung und

Züchtigung solche zu werden. Daraufhin werden sie alle vollkommen gemacht; denn der Tod wird in gleichem Umfang aus ihrer Natur verbannt werden wie bei dem Erstling Christus, bei dem Gott nicht zuließ, dass er länger als drei Tage im Tode blieb, und den Er an Seine Seite in das Licht Seiner Herrlichkeit holte.

Als Mose vom Berg herunterkam, glänzte sein Angesicht. Wenn Christus aus der Herrlichkeit Gottes zur Erde zurückkehren wird, dann wird diese Herrlichkeit des Vaters von ihm ausstrahlen. Seine treuen Nachfolger werden vor ihm versammelt werden und in seiner Gegenwart ihre frühere Mühsal vergessen. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem jene Männer und Frauen, deren Glauben sich in so mancherlei Prüfungen bewähren musste, in jene Gemeinschaft eingeführt werden, jeder und jeder einzelne ein vollkommen gemachter Sohn beziehungsweise eine vollkommen gemachte Tochter, mit unsterblicher Natur überkleidet, die keiner Krankheit mehr unterliegt und nie mehr irgehen kann. Welch eine Freude wird es sein, zu ihnen zu gehören! Auf die Frage, wie sie denn dahin gelangt seien, richten sie alle ihre Gedanken auf ein und denselben Mann und rufen aus:

„Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreis. Du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut für Gott erkaufte aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation“ (Offb 5,12.9).

Die Vorfreude auf diese Zeit lässt die Herzen der Gläubigen höherschlagen; sie lindert, sie inspiriert, sie gibt neuen Mut und hilft zur Heiligung und Zubereitung.

„Die Befreiten des HERRN werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupt sein“ (Jes 35,10).

Ja, sie werden ewige Freude empfinden, weil sie ungetrübt und auf Gottes Gerechtigkeit gegründet ist. Gott selbst hat sie den Seinen angeboten, zuerst durch Seinen Knecht Mose und dann durch Seinen Sohn Jesus Christus. Zuletzt wird man ihn preisen als den, der die Sünden der Welt und alle ihre schrecklichen Folgen weggenommen hat.

Christadelphians

Die Christadelphians sind eine Gemeinschaft von Gläubigen, die ihren Glauben auf das Wort Gottes in der Bibel gründen. Der Name „Christadelphians“, wie sich die Glaubensgeschwister weltweit nennen, leitet sich von den griechischen Wörtern „Adelphoi en Christo“ ab und bedeutet „Brüder (und Schwestern) in Christus“ (vgl. Kol 1,2; Hebr 2,12).

Jesus Christus ist das Haupt der Gemeinde (vgl. Mt 23,8; Röm 12,5; 1Kor 12,27, Eph 4,14.15), deshalb haben wir nach urchristlichem Vorbild keine zentrale Verwaltung. Die Gemeinden der Christadelphians sind eigenständige Gemeinden. Sie sind weltweit durch gemeinsame Glaubenspunkte und persönliche Kontakte verbunden. Wir haben keine bezahlten Prediger, sondern alle Aufgaben in der Gemeinde werden gemäß Gottes Wort von den Geschwistern nach ihren Fähigkeiten und Begabungen wahrgenommen.

Wir sind überzeugt, dass die ganze Bibel, Altes und Neues Testament, das vollständige inspirierte Wort Gottes ist (vgl. 2Tim 3,16.17), dem wir vertrauen. Gott, der Schöpfer, verkündet darin den Menschen Seinen Heilsplan (vgl. 4Mo 14,21). Wir prüfen alle christlichen Aussagen am Wort Gottes (vgl. 1Thes 5,21) und lehnen die Lehren ab, die nicht im Einklang mit den Zeugnissen der Heiligen Schrift stehen. Wir glauben an das Evangelium vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi (vgl. Apg 8,12) und teilen damit die Hoffnung Israels (vgl. Apg 1,6). Durch Jesus ist der Weg der Errettung zum ewigen Leben möglich (vgl. Joh 20,31). Wir haben die Hoffnung auf die sichtbare Wiederkunft Jesu Christi auf diese Erde (vgl. Röm 6,5; 1Kor 15,23). Er wird die Toten auferwecken (vgl. 1Kor 15,23), richten (vgl. Apg 10,42) und als König ein gerechtes Friedensreich aufrichten (vgl. Offb 20,6; 1Kor 15,24-28; Hab 2,14).

Im eigenverantwortlichen Alter lassen wir uns auf diesen Glauben im Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden taufen und folgen ihm nach (vgl. Apg 2,38; Gal 3,27). Wir bleiben beständig im Gebet (vgl. Apg 2,42) preisen Gott und bitten Ihn um Verständnis, Führung und Hilfe. Wir lesen regelmäßig die Bibel (vgl. Apg 17,11), denn Gottes Wort gibt uns Weisheit und Kraft für unser Leben. Wir feiern gemeinsam das Gedächtnismahl, um uns an das Erlösungswerk Jesu Christi zu erinnern. Wir bleiben in der Gemeinschaft, um uns gegenseitig auf dem Weg zum Reich Gottes zu stärken.

Diese große Hoffnung und frohe Zukunftserwartung möchten wir gerne mit anderen teilen. Dazu bieten wir persönliche Gespräche, Vorträge, Schriften oder unseren Bibelkurs an.

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme über eine der umseitigen Adressen.

Literatur

... und jetzt die *guten* Nachrichten

Eine positive Antwort zu Schlagzeilen über heutige Probleme und Schwierigkeiten.

Beweise der Auferstehung Jesu Christi

Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist wirklich geschehen.

Bibel-Korrespondenzkurs

Bibelstudienkurs mit 40 Lektionen durch 10 Sendungen und persönlicher Studienbetreuung.

Bibelleseplan

Die tägliche Bibellese führt einmal pro Jahr durch das alte und zweimal durch das neue Testament.

Das Blut Jesu Christi

Eine Bibelstudie über Gottes Weg der Erlösung und Versöhnung.

Das Königreich Gottes in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Hat das kommende Reich Gottes auf der Erde seinen Beginn im wieder errichteten Reich Israel?

Der große Widersacher und seine Überwindung

Die biblische Definition des Teufels bzw. Satans.

Der Schlüssel zum Evangelium

Warum *jeder* die Bibel lesen sollte und um das *Evangelium* kennen zu lernen.

Der Sinn des Lebens

Wohin führt unser Leben? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Die Antwort Gottes auf diese Fragen!

Der Sonntag und der Sabbat

Was sagt die Bibel über den Ruhetag Gottes?

Die Bibel erforschen

Eine Hilfe für jeden, sich selbst die grundlegenden Dinge der Bibel näherzubringen.

Die Opfer

Die wichtigsten mosaischen Opfer und ihre Bedeutung für den Nachfolger Jesu Christi.

Die Symbolsprache der Propheten Israels

Eine Einführung zum besseren Verstehen der prophetischen Begriffe der Heiligen Schrift.

Die Wiederkunft Christi

Die einzige Hoffnung auf Rettung der Menschheit: Christi gerechte Herrschaft auf Erden.

Ehemann und Ehefrau – Eltern und Kinder

Biblische Grundlagen zur Ehe und Elternschaft.

Ein dreieiniger? Gott

Lehrt die Bibel die Dreieinigkeit Gottes?

Ein König für Israel

Israels Messiaserwartung wird durch Jesu Christi Rückkehr zur Erde erfüllt werden.

Ein vernünftiger Glaube

Leitfaden für ein Leben nach biblischen, das heißt göttlichen Grundsätzen.

Ewiges Leben im Reich Gottes

Der Weg und die Vorbereitung für eine herrliche und unendliche Zukunft, auch für Sie!

Frieden für die Erde nach Gottes Plan

Hoffnung und Vorbereitung der Gläubigen auf den zukünftigen Frieden.

Glaube und Taufe sind notwendig zur Errettung

Die biblischen Voraussetzungen zur Erlangung der Erlösung und Versöhnung mit Gott.

Gott ist Einer

Befolgt das Dreieinigkeits-Dogma Gottes höchstes Gebot?

Himmel und Hölle

Was versteht die Bibel unter „Himmel“ und „Hölle“?

Israels Bedeutung in der Endzeit

Volk und Staat Israel in Gottes Vorhaben mit der Menschheit.

Prüfet Alles

Zweimonatsschrift zum Studium des ursprünglichen Evangeliums der Bibel.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes

Eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen zu vielen biblischen Themen.

Über die Herkunft des Sohnes Gottes Jesus

Hat Jesus gelebt, bevor er geboren wurde?

Verheißungen, die Gott noch erfüllen wird

Gott hat Abraham vor 4000 Jahren gewisse, wunderbare Verheißungen gemacht, die auch uns angehen.

Wahrheit

Auszüge aus der Heiligen Schrift zu den wichtigsten Glaubenspunkten der Bibel.

Warum denn die Bibel lesen?

Die Antwort auf eine immer wieder zu hörende Frage.

Warum läßt Gott Leid zu?

Die Antwort aus Gottes Wort.

Was wird aus unserer Welt noch werden?

Biblische Prophetie wird auch heute noch zuverlässig verwirklicht, vergleichen Sie selbst!

Wofür wir einstehen

Der Glaube der Christadelphians

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen. Bestellen Sie bei einer der Adressen.

Christadelphian-Gemeinde Esslingen
Talstraße 96/1, 73732 Esslingen a. N.

Internet: www.christadelphians.de

Kontakt: info@christadelphians.de

Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann. Vielen Dank.

Bankverbindung: Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar,
Kreissparkasse Esslingen (BLZ 611 500 20)
Konto-Nummer 11 41 61
IBAN: DE78 6115 0020 0000 1141 61
BIC: ESSLDE66XXX

Einzahlungen bitte mit dem Vermerk „Prüfet Alles“ oder „Literatur“ versehen.

